

23. Linzer Konferenz
8.-12. September 1987

Referat zum
Tagesordnungspunkt 1

Karl FLANNER
Wr. Neustadt

Die Auslösung der großen Generalstreikbewegung für den Frieden
("Jännerstreik 1918") in Wiener Neustadt.

Am Morgen des 14. Jänner 1918 eilten die 5.000 Arbeiter der Wiener Neustädter Daimler Motoren Fabrik nicht in die Werkstätten zu den Maschinen, sondern zur Vollversammlung, die von den Betriebsvertrauensmännern einberufen worden war. Dort beschlossen sie, die Arbeit niederzulegen und die Belegschaften der anderen Betriebe aufzufordern, das gleiche zu tun. Dann marschierten sie zum Rathaus und übergaben der Gemeinderepräsentanz ihre Forderungen mit dem Verlangen, diese höheren Orts zu vertreten. Von diesem Augenblick an begann sich die gewaltige Streikbewegung auf die Industriegebiete der k.k. Monarchie und auch nach Deutschland auszuweiten.

In offiziellen Darstellungen von damals und auch später wird als alleinige Ursache dieser Bewegung der Protest gegen die amtlich verfügte Halbierung der ohnehin schon geringen Kochmehlquote bezeichnet. Hätten sich die Dinge tatsächlich so verhalten, würde der Kampf um die Erhöhung dieser Quote ganz logisch in den Kampf um den Frieden umgeschlagen haben, weil eine Verbesserung der Lebenshaltung unter den Bedingungen des vierten Kriegsjahres nicht möglich war.

Hier muß überdies die Tatsache vermerkt werden, daß der Streik in einem Betrieb seinen Ausgang genommen hat, dessen Arbeiter im Verhältnis zu den Beschäftigten der meisten anderen Betriebe gut versorgt waren, was Verpflegung, Bekleidung und Entlohnung betrifft, weil es sich bei der Motorenerzeugung um eine höchst kriegswichtige Produktion handelte. Daher spielte bei den Daimlerarbeitern die Mehlquotenverordnung keine gravierende Rolle. Umgekehrt war das Risiko der Arbeitsniederlegung bei ihnen bedeutend größer, weil sie vom Kriegsdienst freigestellt waren, d.h. sofort einberufen werden konnten, und weil sie kriegsdienstverpflichtet waren und somit der Militärgerichtsbarkeit unterstanden. Das Ziel ihres Kampfes mußte daher den hohen Einsatz rechtfertigen. Die Kochmehlquote allein konnte das nicht.

Die Jännerstreikbewegung 1918 war ihrem Charakter nach eine Massenaktion zur Erzwingung des Waffenstillstandes und zur Herbei-

führung des Friedens. Sie ist in Wiener Neustadt nicht spontan ausgebrochen, sondern seit geraumer Zeit politisch und organisatorisch vorbereitet worden. In den Wiener Neustädter Industriebetrieben, vor allem in den Daimler Motorenwerken und in der Lokomotivfabrik, wirkte ein großer Kern von in Arbeitskämpfen erfahrenen Vertrauensmännern, die seit vielen Jahren einem besonders aggressiven Gegner auf der Unternehmerseite gegenüberstanden. Es handelte sich um den "Verband der Industriellen in den politischen Bezirken Paden, Mödling, Neunkirchen, Wiener Neustadt und Umgebung", der im Gefolge eines im Jahre 1896 im Neunkirchner Industriegebiet geführten Streiks gegründet worden war. Dieser hatte seine Mitgliedsfirmen bei Verfügung eines Fönales u.a. dazu verpflichtet, keine Arbeitszeitverkürzungen vorzunehmen und vor allem weder eine gewerkschaftliche Organisation im Betrieb zu dulden, noch Vertrauensmänner der Arbeiter anzuerkennen. Falls einer dieser Betriebe dennoch bestreikt würde, hatte er Anspruch auf Zuwendungen aus dem gemeinsamen Unternehmensfond. Die von diesem Verband geschaffenen und in Umlauf gesetzten sog. schwarzen Listen - Vermerke im Arbeitsbuch - ließen die Personalbüros sofort erkennen, daß es sich bei einem Arbeitssuchenden etwa um einen gewerkschaftlich Organisierten oder um einen Vertrauensmann handelte, was mit einer Abweisung des Betreffenden quittiert wurde. Das Ringen um die geringste Lohnerhöhung, um die kleinste Arbeitspause, gegen die damals begonnene Einführung des Akkordsystems oder gar um die Freigabe des 1. Mai und schließlich die Überwindung der von diesem Industriellenverband geförderten "gelben Gewerkschaften" ließen die Klassengegensätze im Wiener Neustädter Industriegebiet schärfer hervortreten und gestalteten die Arbeitskämpfe härter als anderswo, weil die Arbeiter jedes Betriebes sofort der Phalanx aller Industriellen dieses Gebietes gegenüberstanden.

Zu diesem Kreis von Betriebsvertrauensmännern, welche durch die bestandenen harten Kämpfe geprägt, in der Sozialdemokratischen Partei und in der Gewerkschaftsbewegung links standen, stieß im Jahre 1907 ein Mann, der bei den bevorstehenden Kämpfen bald große Bedeutung errang: Eduard Schönfeld. 1873 im böhmischen Münchengrätz geboren, von Beruf Uhrmacher, übersiedelte er 1907 von Wien, wo er bei der Firma AEG-Union als Stanzer und bei Lohner und Co. als Elektrowickler gearbeitet hatte, nach Wiener Neustadt, wo er in die Daimlermotorenfabrik eingestellt wurde. Schönfeld kam sofort zugute, daß er den jungen ambitionierten Ingenieur namens Ferdinand Forsche und dessen deutschnationale Gesinnung mit ausgeprägten Aversionen gegen die sozialistischen Arbeiter von Lohner her kannte. Dieser

Ferdinand Porsche war nun ein Jahr zuvor zum technischen Leiter der Daimler Motorenwerke bestellt worden.

Schönfelds Erfahrungen, sein beträchtliches Bildungsniveau, seine Rednergabe und seine Einsatzbereitschaft führten ihn bald ins Zentralsekretariat des Metallarbeiterverbandes nach Wien, von dort aber kurze Zeit später wieder zurück nach Wiener Neustadt, wo ihm mehrere Aufgaben übertragen wurden. Die wichtigste war die 1913 übernommene Funktion des Bezirksobmannes des Metallarbeiterverbandes. Dieser von ihm verwaltete Bezirk umfaßte die Industriegebiete von Wiener Neustadt, Neunkirchen-Ternitz, Leobersdorf und das Triestingtal. In Ausübung seiner Funktion war es sein besonderes Anliegen, den "Neunkirchner Scharfmacherverband" der Industriellen zu bekämpfen, die "Gelben" auszuschalten sowie Bildung und Wissen in den Arbeiterorganisationen zu verbreiten. Es ist bemerkenswert, daß ihn seine links-proletarische Einstellung wiederholt in Gegensatz zum Neunkirchner Reichstagsabgeordneten Dr. Karl Renner^{brachte}, seine internationalistische Auffassung aber mit dem Reichstagsabgeordneten für Wiener Neustadt, dem Deutschnationalen Dr. Engelbert Pernerstorfer die Klinge kreuzen ließ.

Schönfeld zählte zu jenen, welche die Beschlüsse der internationalen Sozialistenkongresse von Stuttgart (1907), Kopenhagen (1910) und Basel (1912) gegen den Krieg ernst nahmen. Ab Kriegsbeginn war der Stuttgarter Beschluß das Leitmotiv seines Handelns: "Droht der Ausbruch eines Krieges, so sind die arbeitenden Klassen und deren parlamentarische Vertreter in den beteiligten Ländern verpflichtet, unterstützt durch die zusammenfassende Tätigkeit des Internationalen Sozialistischen Büros, alles aufzubieten, um durch die Anwendung der ihnen am wirksamsten erscheinenden Mittel den Ausbruch des Krieges zu verhindern, die sich je nach der Verschärfung des Klassenkampfes und der allgemeinen politischen Situation naturgemäß ändern. Falls der Krieg dennoch ausbrechen sollte, sind sie verpflichtet, für dessen rasche Beendigung einzutreten und mit allen Kräften dahin zu streben, die durch den Krieg herbeigeführte wirtschaftliche und politische Krise zur Aufrüttelung des Volkes auszunutzen und dadurch die Beseitigung der kapitalistischen Klassenherrschaft zu beschleunigen."

Er war ein Gegner des mit der kaiserlichen Regierung 1914 geschlossenen Burgfriedens und trat mit den gleichgesinnten Wiener Linksradikalen, hier vor allem mit Franz Koritschoner, in Kontakt, welche die Beschlüsse von Zimmerwald (8.9.1915) und Kiental (30.4.1916) anerkannten: "Wie es schon durch die Beschlüsse der internationalen

Kongreße zu Stuttgart, Kopenhagen und Basel ausgesprochen wurde, kann die Stellung des Proletariats zum Krieg nicht von der gegebenen militärischen Lage abhängig sein. Es ist daher ein Lebensgebot des Proletariats, den Ruf nach sofortigem Waffenstillstand und unverzüglicher Einleitung von Friedensverhandlungen zu erheben. Nur in dem Maße, als dieser Ruf in den Reihen des internationalen Proletariats Gehör findet und zu tatkräftigen Aktionen mit dem Ziele der Niederwerfung der kapitalistischen Klassenherrschaft führt, wird es der Arbeiterklasse gelingen, das Ende des Krieges zu beschleunigen und Einfluß auf den Inhalt des kommenden Friedens zu gewinnen. Jede andere Stellungnahme überläßt die Festsetzung der Friedensbedingungen dem Machtspruch der Regierungen, der Diplomatie und den herrschenden Klassen."

Die kaiserliche Polizei war auf Schönfelds Wirken bald aufmerksam geworden. So meldete die Polizeidirektion am 16.9.1917 dem Innenministerium, daß Koritschoner "Verbindungen mit Arbeitern in Wiener Neustadt geknüpft hat, wobei ihm ein gewisser Schönfeld große Dienste leistet. Auch mit einem Vertrauensmann der Eisenbahn namens Fichler (richtig Fuchler, K.Fl.) soll Koritschoner in Verbindung stehen. Diese vertrauliche Mitteilung", so heißt es in der Meldung weiter, "erfährt nun eine Bestätigung durch den Bericht des militärischen Leiters der Österreichischen Daimler Motoren A.G. in Wiener Neustadt, aus dem hervorgeht, daß Schönfeld unter der Arbeiterschaft im Interesse der Herbeiführung des Friedens einen Streik zu inszenieren sucht". Weshalb neben Koritschoner auch er überwacht werde. Einem weiteren Bericht zufolge war es Schönfeld, "welcher der Führer sei, Hetzreden halte und Flugschriften verteile, die obwohl massenhaft, doch aber riesig geheim gehalten werden".

Die Spitzel- und Polizeiberichte enthielten naturgemäß nicht alles, aber sie deuteten in die richtige Richtung. Schönfeld hatte am 5. September 1917 eine Beratung von wichtigen Vertrauensleuten der Wöllersdorfer Munitionsfabrik, wo zu dieser Zeit 40.000 Arbeiter beschäftigt waren, der Schöller-Fleckmann Stahlwerke in Ternitz, der Großbetriebe in Wiener Neustadt sowie von Betriebsvertrauensmännern und linksradikalen Vertretern aus Wien, insgesamt 35, einberufen. Die Beratung fand im Extrazimmer eines Gasthauses der kleinen Eisenbahnstation von St. Egyden zwischen Wiener Neustadt und Neunkirchen statt. Von den Beratungen dieser Konferenz gab es kein Protokoll, wohl aber später veröffentlichte Berichte und Schilderungen, denen gemäß die Konferenzteilnehmer angesichts der russischen Revolution, durch welche der Zarismus gestürzt worden war, die Einleitung von

ernsten Schritten beschlossen, um das Kriegsende herbeizuführen. Als das geeignetste Mittel haben sie den Generalstreik erachtet, zu dessen Vorbereitung und Durchführung eine siebengliedrige Leitung gewählt wurde.

Die zunehmende Bereitschaft der Arbeiter, in einen solchen Streik zu treten, war gegeben. In wirtschaftlicher Beziehung: die Mangelerscheinungen in diesem Stadium des Krieges waren besonders fühlbar, das Wucher- und Schiebertum besonders sichtbar, die riesigen Massen von kommandierten und dienstverpflichteten Arbeitern in den Rüstungsfabriken hausten unter elenden Verhältnissen, die Offiziere verfuhrten mit ihnen wie mit Rekruten am Exerzierplatz, der Hunger war zur Alltagserscheinung geworden. In politischer Beziehung: die zaristische Gefahr, welche die Sozialdemokratie zum Vorwand für ihre Burgfriedenspolitik mit dem Kaiser genommen hatte, war durch die russische Revolution und den Sturz des Zarismus weggefallen, der Friedensschluß stand konkret auf der Tagesordnung. Dieser Situation waren die Beratungen und Beschlüsse des vom 19. bis 24.10.1917 tagenden sozialdemokratischen Parteitag mit seiner allgemein gehaltenen Friedensförderung ebenso wenig gerecht geworden wie die nachfolgende Versammlungswelle. Aber sie bereiteten die Stimmung vor, welche in die Bereitschaft der Massen zur Aktion mündeten.

In der Folge traten einige Ereignisse ein, welche zum Generalstreik drängten: die russische Oktoberrevolution, der am 28. November 1917 ausgestrahlte Funkspruch "An alle!" mit der Aufforderung nach sofortigem Abschluß eines Friedens, die Anfang Jänner verkündeten vierzehn Friedenspunkte des amerikanischen Präsidenten Wilson und das friedensgefährdende Verhalten des deutschen Generals Hoffmann bei den Waffenstillstandsverhandlungen in Erest-Litowsk.

Am 13.1.1918 sandte Schönfeld seinen linksradikalen Verbündeten in Wien einige Boten mit der Nachricht, daß nun nicht mehr länger zugewartet werden könne, und daß in Wiener Neustadt mit der Aktion am nächsten Tag - den 14. Jänner - begonnen werde. Da wurde oben- drein die Verordnung über die Herabsetzung der Kochmehlquote bekanntgegeben. Der Zeitpunkt zur Auslösung des Generalstreiks konnte nicht günstiger gewählt werden, umgekehrt wäre es der größte politische Fehler gewesen, ihn ungenützt verstreichen zu lassen.

Bei der am ersten Streiktag im Wiener Neustädter Arbeiterheim abgehaltenen Massenversammlung wurde, dem russischen Vorbild folgend, zur weiteren Führung der Aktion ein Arbeiterrat gebildet - der erste in Österreich - dessen stimmberechtigte Mitglieder ausschließlich aus Vertretern der Betriebsarbeiterschaft stammten. Parteisekretä-

re oder Angestellte von den der Sozialdemokratischen Partei untergeordneten Organisationen, so führte Schönfeld am niederösterreichischen Parteitag aus, hatten nur eine beratende Stimme.

Die Ausbreitung der Streikbewegung sowie deren weitere Verlauf sind bekannt, auch die Vorgänge im Wiener Arbeiterrat, welche zum Abbruch derselben führten. Eduard Schönfeld wurde Anfang Februar 1918 zum Militär eingezogen und nach Kecskemet in Ungarn kommandiert. Der Jännerstreik des Jahres 1918 war eine Massenaktion, die von einem Kreis linksradikaler Betriebsvertrauensmänner in Wiener Neustadt im Verein mit Gleichgesinnten in Wien und anderen Orten systematisch vorbereitet ~~vorbereitet~~ wurde, und deren Ziel von Anfang an die Erzwingung des Waffenstillstandes und des Friedens war. Wohl wurde die Streik- und Demonstrationsbereitschaft durch die Kürzung der Kochmehlquote außerordentlich gefördert, weshalb sich weitere Massen der Bewegung spontan anschlossen, aber diese hatte, was das Wiener Neustädter und Neunkirchner Industriegebiet betrifft, mit Eduard Schönfeld und Genossen sowie mit dem von ihnen gebildeten Arbeiterrat sofort eine seit langem auf diese Aktion vorbereitete Führung.

Quellen: Hans Hautmann: "Die verlorene Räterepublik" Europa Verlag 1971 und die dort angeführten Unterlagen, Ratsakte der Stadt Wiener Neustadt, Lebensdaten Eduard Schönfelds, Aktenauszüge aus den Beständen des Zentralen Staatsarchivs der DDR, Erinnerungen Josef Philipps (Vertrauensmann in der Lokomotivfabrik).